

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Lutz Doering / Hans-Günther Waubke / Florian Wilk (ed.), *Judaistik und neutestamentliche Wissenschaft. Standorte – Grenzen – Beziehungen*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Reinbold, Wolfgang

Das Ziel des Gesetzes nach Röm 10,4-13

in: Lutz Doering / Hans-Günther Waubke / Florian Wilk (ed.), *Judaistik und neutestamentliche Wissenschaft. Standorte – Grenzen – Beziehungen*, pp. 297–312.

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008 (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 226)

URL: <https://doi.org/10.13109/9783666530906.297>

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Lutz Doering / Hans-Günther Waubke / Florian Wilk (Hg.), *Judaistik und neutestamentliche Wissenschaft. Standorte – Grenzen – Beziehungen* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch nicht das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Reinbold, Wolfgang

Das Ziel des Gesetzes nach Röm 10,4-13

in: Lutz Doering / Hans-Günther Waubke / Florian Wilk (Hg.), *Judaistik und neutestamentliche Wissenschaft. Standorte – Grenzen – Beziehungen*, S. 297–312.

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008 (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 226)

URL: <https://doi.org/10.13109/9783666530906.297>

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

Wolfgang Reinbold

Das Ziel des Gesetzes nach Röm 10,4–13

Berndt Schaller, dem dieser Beitrag gewidmet ist, ist ein Ausleger der Schrift, bei dem man unter anderem eins lernen kann: Geduld beim Versuch, einen Text zu verstehen, Präzision, Hartnäckigkeit. In der neueren Literatur mag es manchmal scheinen, als werde die Bedeutung eines Textes wie die Halacha nach der Mehrheit entschieden (mEd 1,5) – verlockend suggestiv sind die Listen mit immer mehr Namen, wie sie in den Anmerkungen üblich geworden sind (und vielleicht auch unvermeidlich). Doch die Mehrheit kann irren, Trends kommen und gehen. Was bleibt, ist der Text und seine Probleme, und da hilft nur eins: Genau hinsehen, immer und immer wieder. Sich nicht mit ungenauen Erklärungen zufrieden geben. Den Wahlspruch des Jubilars ernst nehmen: „Das Philologische muss stimmen, es muss – mit Hermann Cohen zu sprechen – immer in Ordnung sein“.“¹

Die Wahl des Textes Röm 10,4–13 hat eine persönliche Geschichte, die 20 Jahre zurückreicht. Als ich als Student mit Berndt Schaller über das Thema für die Hauptseminararbeit sprach, verwies er mich an Römer 10, etwa mit den Worten: Was Paulus da eigentlich sagen wolle, sei bis heute nicht wirklich geklärt. Ist es das mittlerweile? Einigkeit über den Sinn des Textes besteht nach wie vor nicht, im Gegenteil. Mir scheint aber, dass die Literatur der letzten 20 Jahre wichtige Hinweise gegeben hat, die es möglich machen, die Argumentation des Paulus zumindest in den Hauptzügen nachvollziehen zu können.

1. Röm 9,30–10,3

Ausgangspunkt ist die Feststellung: Heiden, die Gerechtigkeit nicht verfolgt haben, haben Gerechtigkeit erlangt, nämlich Glaubensgerechtigkeit. Israel aber, obwohl es ein Gesetz verfolgte, dessen Zweck die Gerechtigkeit ist,²

¹ B. Schaller, ΑΠΟΒΟΛΗ – ΠΡΟΣΛΗΜΨΙΣ. Zur Übersetzung und Deutung von Röm 11,15, in: W. Kraus u. a. (Hg.), Frühjudentum und Neues Testament im Horizont Biblischer Theologie, WUNT 162, Tübingen 2003, 135–150: 135 (unter Bezug auf R. A. Fritzsche, Hermann Cohen aus persönlicher Erinnerung, Berlin 1922, 10).

² Νόμος δικαιοσύνης, verstanden als Gen. des Zweckes wie Röm 5,18 δικαίωσις ζωῆς, vgl. BDR § 166. Auch eine Hypallage (O. Hofius, Zur Auslegung von Römer 9,30–33 [1993], in:

ist nicht – man erwartet: zur Gerechtigkeit, nämlich Glaubensgerechtigkeit; Paulus aber schreibt – „zum Gesetz“ gelangt (V. 30–31).

Was ist mit der eigentümlichen Wendung Ἰσραὴλ εἰς νόμον οὐκ ἔφθασεν gemeint? Bleibt man streng beim Text, wird man zunächst einmal sagen müssen: Der Satz ist nicht klar, am Schluss bleibt der Leser hängen, liest noch einmal von vorn. Nimmt man V. 30–31 für sich, lässt sich vorerst nur erahnen, was Paulus sagen will: Irgendwie scheint es ihm um den Zweck, um die Intention,³ um das Ziel des Gesetzes⁴ zu gehen. M. E. versteht man εἰς νόμον οὐκ ἔφθασεν am besten als Metonymie. „Gesetz“ steht hier metonymisch „für den Zweck des Gesetzes, eben die Gerechtigkeit“,⁵ und zwar für die Glaubensgerechtigkeit, wie sie, recht gelesen, vom Gesetz selbst bezeugt wird (vgl. 3,21 f).⁶

V. 32 f gibt den Grund dafür an, warum Israel nicht „zum Gesetz“ gelangt ist. Weil sehr viele aus Israel⁷ an den Stein des Anstoßes gestoßen sind. Weil sie, mit anderen Worten, „auf Christus nicht mit Glauben, sondern mit Werken antwortete[n]“ (9,32).⁸ Diese Reaktion führt ins Unheil,

ders., Paulusstudien II, WUNT 143, Tübingen 2002, 155–166: 162) ist möglich, wenn auch unwahrscheinlich (vgl. C. E. B. Cranfield, Some Notes on Romans 9:30–33, in: E. E. Ellis / E. Gräßer [Hg.], Jesus und Paulus. FS W. G. Kümmel, Göttingen 1975, 35–43: 36–38). Der Sinn ist jedenfalls: Israel hat die bessere Ausgangsposition als die Heiden, weil es mit dem Gesetz immer schon Gerechtigkeit verfolgt. Dass der Zweck des Gesetzes die Gerechtigkeit ist, ist für sich genommen übrigens kein Missverständnis (trotz Gal 2,21; anders viele, z. B. E. Käsemann, An die Römer, HNT 8a, Tübingen⁴1980, 268). Das Nähere dazu sagt Paulus im Folgenden.

³ Z. B. F. Wilk, Die Bedeutung des Jesajabuches für Paulus, FRLANT 179, Göttingen 1998, 85: „unter ‚Erreichen‘ des Gesetzes [ist] die Erkenntnis seiner Intention und das ihm wahrhaft entsprechende Verhalten zu verstehen.“

⁴ Z. B. J. A. Fitzmyer, Romans, AncB 33, New York 1993, 578: „Paul’s sentence is not clear; he undoubtedly means something like, ‚Israel was pursuing uprightness of the law, (but) did not achieve (such) uprightness,‘ i. e., did not reach the goal“; S. R. Bechtler, Christ, the Τέλος of the Law: The Goal of Romans 10:4, CBQ 56, 1994, 288–308: 294.

⁵ F. Siegert, Argumentation bei Paulus. Gezeigt an Röm 9–11, WUNT 34, Tübingen 1985, 142. Vgl. H. Lietzmann, An die Römer, HNT 8, Tübingen⁴1933, 94: „gemeint ist ... ganz präzise εἰς δικαιοσύνην“; Hofius, Auslegung (s. Anm. 2), 162 f.

⁶ Vgl. W. Reinbold, Paulus und das Gesetz. Zur Exegese von Römer 9,30–33, BZ 38, 1994, 253–264: 261–263; C. Burchard, Glaubensgerechtigkeit als Weisung der Tora bei Paulus, in: C. Landmesser u. a. (Hg.), Jesus Christus als die Mitte der Schrift. Studien zur Hermeneutik des Evangeliums. FS O. Hofius, BZNW 86, Berlin 1997, 341–362: 358 f. Israel kam „trotz seiner laufenden Bemühung, den νόμος (sc. δικαιοσύνης) zu erfüllen, damit nicht zu Rande (...), als die Gerechtigkeit aus Glauben [die in Christus als Ziel der Tora erkennbar wird, W. R.] (...) erreichbar war“. Auch Siegert, Argumentation, 141: „Israel (...) hat die Gottesgerechtigkeit – die wahre Gottesbeziehung, die auch vom Gesetz beabsichtigt ist – nicht erreicht.“

⁷ Subjekt in 9,32; 10,1–10,3 ist ein unbestimmtes „sie“, das sich offenbar auf „sehr viele aus Israel“ bezieht, s. 10,16, d. i. auf die nicht christgläubigen Juden.

⁸ Burchard, Glaubensgerechtigkeit, 357. Ich freue mich der Übereinstimmung mit Burchard, dass in Röm 9,32 (gegen die übliche Meinung) kein (zweites) Prädikat ergänzt werden muss. Die gewohnte Interpretation, die nach ἐξ ἔργων einen Punkt setzt, reißt den Satz ohne Not und gegen die Signale im Kontext auseinander (v. a.: Neuanatz mit διὰ τί; Wechsel des Subjekts [Israel V.

wie die Schrift sagt Jes 28,16/8,14 (Röm 9,33). Denn (nur) wer auf den Stein des Anstoßes vertraut, d.i. wer an Christus glaubt,⁹ wird nicht zuschanden werden.

Das ist die Lage, und sie betrübt Paulus in äußerstem Maße (10,1). Seine Stammesgenossen nach dem Fleisch (9,3), die nicht-christgläubigen Juden, haben zwar Eifer für Gott (wie es sich für fromme Juden gehört). Aber ihr Eifer führt sie in die Irre (10,2).¹⁰ Indem sie Christus verkennen (9,32 f), verkennen sie Gottes Gerechtigkeit (10,3) – mit der Folge, dass ihr nach ihrer Auffassung frommes Tun zum vergeblichen¹¹ Versuch wird, der Gerechtigkeit Gottes die eigene Gerechtigkeit (ἰδία δικαιοσύνη) entgegenzusetzen.¹² So sind sie, die Gott mit Eifer dienen wollen, in Wirklichkeit Gott ungehorsam geworden (10,3).

2. Röm 10,4

Röm 10,4 begründet, warum das so ist: τέλος γὰρ νόμου Χριστὸς εἰς δικαιοσύνην παντὶ τῷ πιστεύοντι. Seit langem ist strittig, was das bedeutet. Die Hauptprobleme:

a) Τέλος ist mehrdeutig, es kann „Ende, Abschluss, Ziel, Ausgang“ und Ähnliches mehr heißen.¹³ Paulus verwendet τέλος c. gen. Röm 6,21 f; 2Kor 11,15; Phil 3,19 i. S. v. „Ausgang, Ergebnis“, 2Kor 3,13 i. S. v. „Ende“.¹⁴

31 / „sie“ V. 32]; die Hauptursache für das Scheitern des „Gelangens zum Gesetz“ steht in V. 32 Ende). Sie zwingt zur Annahme eines Anakoluthes bei gleichzeitigem asyndetischen Anschluss und Subjektwechsel (!) innerhalb von V. 32 (προσέκοψαν ...). Für einen solchen Satz gibt es in Röm 9–11, ja, wenn ich recht sehe, im ganzen Römerbrief keine Analogie (der Hinweis auf Sätze wie 9,1; 10,1; 10,19b; 11,2 u. ä. führt nicht weiter). Vgl. Reinbold, Paulus (s. Anm. 6).

⁹ Zu dieser Deutung von Jes 28,16 s. insbes. Wilk, Bedeutung (s. Anm. 3), 162–166.

¹⁰ Paulus erkennt den Wert des ζῆλος an, mindert ihn aber durch Kontrast mit dem höheren Wert der ἐπίγνωσις, vgl. Siegert, Argumentation (s. Anm. 5), 149. Es geht also nicht „um die typisch jüdische, im ζῆλος begründete, objektiv vorliegende Verfehlung“ (Käsemann, Römer [s. Anm 2], 271).

¹¹ „[Z]ητοῦντες στήσαι meint den Versuch; und dem Kontext ist zu entnehmen, daß er mißlingt“ (Siegert, Argumentation [s. Anm. 5], 149 Anm. 3).

¹² „Eigene Gerechtigkeit“ ist sie, weil sie die Gerechtigkeit Gottes verkennt, nicht weil sie „an den Werken der Leistungsfrömmigkeit orientiert ist“ (Käsemann, Römer [s. Anm. 2], 271), noch weniger, weil der „perverse(...) Eifer der Juden (...) im Prostituierten der eigenen Gerechtigkeit [besteht], das der Sache nach ein Sich-Rühmen“ ist (H. Hübner, Gottes Ich und Israel. Zum Schriftgebrauch des Paulus in Römer 9–11, FRLANT 136, Göttingen 1984, 75). Was für die „Gerechtigkeit Gottes“ charakteristisch ist, erfährt der Leser in V. 4–13.

¹³ W. Bauer, Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, 6., völlig neu bearb. Aufl., hg. v. K. u. B. Aland, Berlin 1988, s. v. Das Material bei R. Badenas, Christ the End of the Law. Romans 10.4 in Pauline Perspective,

b) Die Syntax ist uneindeutig. Ist Χριστός Subjekt und also das eigentliche Thema des Satzes? Oder ist τέλος νόμου Subjekt und der Satz demnach primär eine Aussage über die Tora und ihr τέλος?¹⁵ Damit zusammenhängend: Wie lautet das Prädikat? Τέλος νόμου (so die meisten)?¹⁶ Oder Χριστός,¹⁷ u. U. sogar inklusive des ganzen restlichen Satzes?

c) Ebenso wie 10,2 und 10,3 beginnt der Satz mit γάρ. Welche Aspekte des zuvor Gesagten erläutert er? Das, was in V. 3 steht? Oder spannt Paulus den Bogen weiter zurück, u. U. bis zum Beginn des Abschnittes in 9,30?¹⁸

Von Vers 4 aus sind diese Fragen nicht zu entscheiden. Nur der Kontext kann weiter helfen, d. i. die Interpretation der Verse 5–13. Wie sind sie zu verstehen?

3. Röm 10,5

Mein Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass auch V. 5 mit einem γάρ beginnt. Es folgt die Begründung aus der Schrift. Wiederum ist zu fragen: Was wird begründet? Das, was in V. 4 steht? Oder spannt Paulus den Bogen weiter, beginnt ein neuer Abschnitt? Nestle-Aland rückt V. 5 durch Leerzeichen von V. 4 ab und suggeriert somit Letzteres. Mir scheint Ersteres wahrscheinlicher zu sein: V. 5–13 begründen V. 4. Τέλος γάρ νόμου Χριστός εἰς δικαιοσύνην παντὶ τῷ πιστεύοντι, wie die Schrift sagt, V. 5–13.¹⁹ In den Versen 5–13 zeigt Paulus, dass das, was er in V. 4 behauptet, aus der Schrift mit aller Klarheit hervorgeht.

Was sagt die Schrift? Zunächst, V. 5: Die Gerechtigkeit aus dem Gesetz zeichnet sich nach dem Zeugnis des Mose²⁰ (Lev 18,5) dadurch aus, dass derjenige, der die Gebote *tut*, in ihnen²¹ leben wird.

JSNT 10, Sheffield 1985, 38–80 (vgl. aber O. Hofius, Gesetz und Evangelium nach 2. Korinther 3 [1989], in: ders., Paulusstudien, WUNT 51, Tübingen ²1994, 75–120: 110 f Anm. 217).

¹⁴ So Bauer, Wörterbuch und die meisten. Anders Badenas, Christ, 75 („In 2 Cor 3.13 τέλος is most probably used in a sense very near to that of ‚summit‘, ‚culmination‘, ‚climax‘, etc.“).

¹⁵ So, gegen die Mehrheitsmeinung, Burchard, Glaubensgerechtigkeit (s. Anm. 6), 354–362.

¹⁶ Z. B. F. Lang, Erwägungen zu Gesetz und Verheißung in Römer 10,4–13, in: Landmesser (Hg.), Jesus Christus (s. Anm. 6), 579–602: 581.

¹⁷ Burchard, Glaubensgerechtigkeit, 362; ebenso Berndt Schaller (s., zustimmend, Wilk, Bedeutung [s. Anm. 3], 167 Anm. 44).

¹⁸ Hier beginnt der zweite Hauptteil, s. z. B. Reinbold, Paulus (s. Anm. 6), 260 f; Fitzmyer, Romans (s. Anm 4), 576 f; E. Lohse, Der Brief an die Römer, KEK 4, Göttingen 2003, 284 f.

¹⁹ So viele, z. B. Käsemann, Römer (s. Anm. 2), 274: „Der Abschnitt ist ein Schriftbeweis für 4“; Fitzmyer, Rom 587: „This section offers a scriptural proof for what was asserted in v 4.“

²⁰ Darauf, dass Mose „schreibt“, während die Glaubensgerechtigkeit V. 6 „spricht“, liegt kein Akzent, vgl. die Zusammenstellung von λέγειν und γραφή in V. 11 (anders Käsemann, Römer,

Diejenigen, die Eifer für Gott haben, aber nicht gemäß rechter Einsicht (Röm 10,2), verstehen diesen viel zitierten Satz als Verheißung eines wahren Lebens im Wandel in den Geboten.²² Für Paulus ist das ein Missverständnis. Der Punkt, um den es ihm geht, ist, wie mir scheint, der gleiche wie in Gal 3, wo er das Wort aus Lev 18,5 einige Jahre zuvor bereits zitiert hat: „Das Gesetz aber ist nicht aus Glauben, sondern wer sie [die Gebote] tut, wird in ihnen leben“ (3,12). Hier wie dort versteht man den Text am besten, wenn man davon ausgeht, dass Paulus das ἐν αὐτοῖς im eigentlichen Sinn der Partikel ἐν lokal auffasst (und nicht instrumental).²³ Wer die Gebote tut, wird *in* ihnen leben: Sie sind sein Lebensraum, sein „Lebenshorizont“²⁴, sie bestimmen seine Existenz, im Guten wie im Schlechten.

Im Guten, denn durch das Tun der Gebote entgeht der Mensch dem Fluch des Gesetzes, der nach Dtn 27,26 (zitiert Gal 3,10) jeden trifft, der nicht in allem bleibt, was im Gesetz geschrieben steht.²⁵

Im Schlechten, denn es gibt (ohne den Glauben) keinen Weg heraus aus diesem Lebensraum der Existenz ἐν νόμῳ. Wenn im Gesetz tatsächlich ein vor Gott gerechtes Leben zu haben wäre, wie die Gegenseite meint, wäre das nun nicht weiter schlimm. Das aber ist für Paulus nicht der Fall. „Im Gesetz wird niemand gerecht vor Gott“ (Gal 3,11), wie die Schrift sagt: ὁ δίκαιος ἐκ πίστεως ζήσεται (Hab 2,4). Gerecht vor Gott wird allein der, der glaubt, und so sind diejenigen, die in den Geboten des Gesetzes leben, eingeschlossen in einem vom Fluch (Gal 3,10) streng bewachten Gefängnis – ein heillosen Lebensraum, ohne Glauben, ohne wahre Gerechtigkeit, fern von Gott.

Mose selbst bezeugt also, dass das Tun des Gesetzes lediglich zu einer „Gerechtigkeit“ führt, die vor Gott nichts gilt.²⁶ Wie aber erlangt der

277 f; A. Ito, *The Written Torah and the Oral Gospel: Romans 10:5–13 in the Dynamic Tension Between Orality and Literacy*, NT 48, 2006, 234–260.

²¹ Ἐν αὐτοῖς (= Lev 18,5 LXX; mit Pap. 46, ⳑ² u. a.) Nestle-Aland^{26/27} gegen Nestle-Aland²⁵ (ἐν αὐτῇ, ⳑ*, A, B u. a.). Zur Textkritik s. A. Lindemann, *Die Gerechtigkeit aus dem Gesetz. Erwägungen zur Auslegung und zur Textgeschichte von Römer 10,5*, ZNW 73, 1982, 231–250.

²² Z. B. Philo: οὐκοῦν ἢ πρὸς ἀλήθειαν ζωὴ περιπατοῦντός ἐστιν ἐν ταῖς τοῦ θεοῦ κρίσεσι καὶ προστάξεσιν (congr. 87).

²³ Vgl. W. Reinbold, *Gal 3,6–14 und das Problem der Erfüllbarkeit des Gesetzes bei Paulus*, ZNW 91, 2000, 91–106; Lindemann, *Gerechtigkeit* (s. Anm. 21), 241 f; A. Reichert, *Der Römerbrief als Gratwanderung. Eine Untersuchung zur Abfassungsproblematik*, FRLANT 194, Göttingen 2001, 171 ff; D. Starnitzke, *Die Struktur paulinischen Denkens im Römerbrief. Eine linguistisch-logische Untersuchung*, BWANT 163, Stuttgart 2004, 329 f.

²⁴ Lindemann, *Gerechtigkeit*, 241.

²⁵ So ist der Vers m. E. zu verstehen, vgl. Reinbold, *Gal 3* (s. Anm. 23), bes. 97 ff. Das Leben im Gesetz ist nicht per se „verflucht“, sondern ein Leben unter der Herrschaft des Fluches, der die Menschen im Gesetz einschließt, wo es keine Gerechtigkeit vor Gott gibt. Dass das Gesetz unerfüllbar sei und deshalb nicht zum Ziel führe, meint Paulus m. E. nicht (anders z. B. H.-J. Eckstein, „Nahe ist dir das Wort“. Exegetische Erwägungen zu Röm 10,8, ZNW 79, 1988, 204–220: 204 ff).

Mensch wahre Gerechtigkeit? Auch den Weg zu ihr hat die Schrift nach Auffassung des Paulus deutlich markiert. Dreierlei ist charakteristisch für diesen Weg, der zur rettenden Gerechtigkeit (Röm 10,10) führt: Er hat erstens zu tun mit Christus (V. 6–7 [9.11–13]), er hat zweitens zu tun mit dem Glauben (V. 8–11), und er ist drittens ein Weg, der jedem offen steht (V. 11–13).

4. Röm 10,6–8

Der Weg zur Gerechtigkeit vor Gott hat zu tun erstens mit Christus (V. 6–7) und zweitens mit dem Glauben (V. 8).

Die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht den Menschen direkt an: „Sage nicht in deinem Herzen (Dtn 8,17; 9,4): Wer wird hinauf in den Himmel fahren (Dtn 30,12) – das ist, um Christus herabzuholen. Oder: Wer wird hinab in die Unterwelt fahren? (Dtn 30,13) – das ist um Christus von den Toten heraufzuführen. Sondern was sagt sie? Das Wort ist dir nahe, in deinem Mund und in deinem Herzen (Dtn 30,14) – das ist das Wort des Glaubens, das wir verkündigen.“

Das Verständnis der drei Verse gilt allgemein als besonders schwierig. „The problem is to understand his logic, if there is any.“²⁷ Wie kommt Paulus zu dieser Kombination aus eigentümlich zurechtgeschnittenen Schriftziten und Anspielungen auf die Schrift? Wie kann er ausgerechnet diese Worte der Tora wie selbstverständlich auf Christus und den Glauben beziehen, obwohl sie doch ebenso wie Lev 18,5 ursprünglich vom Gebot Gottes sprechen, das getan werden will? Wie kann er sie als Wort der personifizierten Glaubensgerechtigkeit interpretieren, die der Gerechtigkeit aus dem Gesetz von Lev 18,5 entgegensteht?

Mir scheint: Paulus' Ausgangspunkt ist sein Verständnis des Verses Dtn 30,14 (den er ohne den Schlussteil zitiert, der seine Interpretation unmöglich machen würde).²⁸ Im Kontext des Deuteronomiums bezieht sich ἐγγύς σου τὸ ῥῆμα ἔστιν²⁹ auf die Worte, die Mose den Israeliten vorgelegt hat. Das „nahe Wort“, es ist die „Stimme des Herrn“ des Volkes Israel (φωνὴ κυρίου τοῦ θεοῦ σου, 30,8.10; vgl. 30,2), es ist das Wort Gottes selbst.

²⁶ Vgl. Röm 4,2. Abwegig ist es, 10,5 im Gefolge Karl Barths auf Christus zu deuten, vgl. Fitzmyer, Romans (s. Anm. 4), 587 („an eisegetical solution, which solves nothing“).

²⁷ Fitzmyer, Romans, 588.

²⁸ (Τὸ ῥῆμα) ... καὶ ἐν ταῖς χερσίν σου αὐτὸ ποιεῖν.

²⁹ LXX: ἔστιν σου ἐγγύς τὸ ῥῆμα σφόδρα.

Über diese Interpretationsbrücke ergibt sich der in V. 8b explizierte Sinn. Dtn 30,14 spricht vom nahen Wort *Gottes*. Paulus interpretiert das so:³⁰ Gemeint ist das nahe Wort Gottes *katexochen*, d. i.³¹ das „Wort des Glaubens, das wir verkündigen“,³² das Wort von Christus (vgl. Röm 10,17). Dieses Wort Gottes ist „Dir“ nahe, und zwar jedem „Du“, nicht nur den Israeliten. Ist das Schriftwort aber so zu verstehen, dann ist es in Wahrheit ein Satz der ἐκ πίστεως δικαιοσύνη (V. 6) und mit ihm zugleich die vorausgehenden Verse Dtn 30,12–13.

Erleichtert wird diese kühne Auslegung³³ durch Zweierlei.

a) Schon vor Paulus wurden die prominenten Worte des Mose am Ende des Deuteronomiums, die sich ursprünglich auf das deuteronomische Gesetz beziehen (30,11), in einem umfassenderen Sinne interpretiert.

Bar 3,29–31 zitiert Dtn 30,12–13 als einen von vielen Belegen dafür, dass die Weisheit (Bar 3,12.24) dem Menschen verborgen ist: Niemand steigt zum Himmel hinauf und holt sie hinab, niemand fährt über das Meer und findet sie, οὐκ ἔστιν ὁ γινώσκων τὴν ὁδὸν αὐτῆς.³⁴

Philo bezieht die Worte von Dtn 30,12–14 auf das Gute, das dem Menschen nahe ist: (Μωυσῆς) καλεῖ δὲ πλησίον καὶ ἐγγὺς τὰγαθόν; es ist nicht nötig, in den Himmel zu fliegen oder über das Meer zu fahren, um das Gute zu suchen, denn das Gute ist dir nahe in deinem Mund und deinem Herz und deinen Händen, d. h. in Worten, Plänen und Taten (post. 84 f).

b) Dtn 30 formuliert in der 2. Person Singular: Das Wort ist Dir nahe. Für Paulus heißt das, wie die folgenden Verse zeigen: „Dir“, wer immer dieses „Du“ sei. Das nahe Wort des Glaubens richtet sich an jeden und jede, ohne Bedingung. Wer glaubt, wird gerettet werden (V. 9), gleichgültig ob er Jude ist oder Grieche (V. 12). Auch diese über die Grenzen Israels hinaus-

³⁰ Inspiriert durch Worte von der Nähe der göttlichen δικαιοσύνη wie Jes 46,13; 51,5; 56,1? (so Eckstein, Wort [s. Anm. 25], 217 ff). Vgl. u. Anm. 44.

³¹ Verbreitet ist die These, Paulus folge mit dem dreimaligen τοῦτ' ἔστιν „der aus den Qumran-Schriften vertrauten Pescher-Methode“ (Eckstein, Wort, 211). Das ist schwerlich der Fall. Die Formel ist in der griechischen Exegese gängig (pagan und jüdisch, vgl. nur Philo LA 1,16.52.98) und die Methode des Paulus eine ganz andere als in Qumran, vgl. D.-A. Koch, Die Schrift als Zeuge des Evangeliums. Untersuchungen zur Verwendung und zum Verständnis der Schrift bei Paulus, BHTh 69, Tübingen 1986, 227–230; Siegert, Argumentation (s. Anm. 5), 157–164.

³² Also wohl *fides quae creditur*, s. Fitzmyer, Romans (s. Anm. 4), 591. Anders U. Wilckens, Der Brief an die Römer, EKK 6.2, Zürich u. Neukirchen-Vluyn³ 1993, 227; Eckstein, Wort, 219 f.

³³ Ich denke nicht, dass Paulus V. 6–7 zugleich entnimmt, dass „Mose (...) seine Nachfolger (...) in die Unruhe unablässigen Suchens stell[t]“, während die Glaubensgerechtigkeit die Verzweiflung beendet, von der Bengel sagt: Vult semper, nec scit, quid velit (Käsemann, Römer [s. Anm. 2], 280). Eher lohnt es sich, umgekehrt zu fragen, ob es ausgemacht ist, „daß Paulus den Literalsinn von Dtn 30,11–14 nicht auch bejaht. Er könnte mühelos den Text auf die Rechtsforderungen der Tora deuten, die die Christgläubigen durch den Geist erfüllen (...) Das neue Herz (...) hat die Tora in sich und folgt ihr“ (Burchard, Glaubensgerechtigkeit [s. Anm. 6], 361 Anm. 91).

³⁴ Freilich mit der entgegengesetzten Konsequenz: Der einzige Ort, an dem die Weisheit ist, ist das Gesetz des Mose, Bar 3,37–4,1.

blickende Interpretation des von Gott angeredeten „Du“ findet sich ähnlich bereits bei Philo, der post. 84 konstatiert, dass das Gute jedem Menschen nahe ist.³⁵

Spricht Dtn 30,14 vom nahen Glaubenswort *katexochen*, dann liegt es nahe, auch die bereits im Urtext absurden Bilder von Dtn 30,12–13 auf Christus zu beziehen.³⁶

Dtn 30,12 lässt sich zwanglos in diesem Sinne interpretieren. ‚Hinauf in den Himmel zu fahren‘, ist weder möglich noch nötig, ist Christus doch längst vom Himmel herabgekommen (Röm 10,6).³⁷

Nicht ganz so gut steht es mit dem Bild in Dtn 30,13, das Paulus in Anlehnung an Ps 107,26³⁸ umbildet, um zur gewünschten Interpretation zu gelangen. ‚Hinab in die Unterwelt zu fahren‘,³⁹ ist weder möglich noch nötig, ist Christus doch längst von den Toten auferstanden (Röm 10,7).

Damit ist die christologische Interpretation von Dtn 30,12–14 vollständig durchgeführt.⁴⁰ Paulus leitet sie ein durch die aus Dtn 8,17/9,4 übernommene Wendung *μη̄ εἰπῆς ἐν τῇ καρδίᾳ σου* (Röm 10,6). Die ursprüngliche Einleitung Dtn 30,11 hat in seiner Argumentation keinen Platz, denn in ihr ist explizit von der *ἐντολή* die Rede, die Mose Israel im Namen Gottes gebietet, um sie zu tun.⁴¹

Der Weg zu dieser neuen Einleitung führt über drei Brücken:

a) Wie Dtn 30 ist sie in der 2. Person Singular formuliert (*μη̄ εἰπῆς*).

b) Wie Dtn 30,14 spricht sie von einem Geschehen *ἐν τῇ καρδίᾳ σου*.

c) Der Sache nach geht es im Kontext von Dtn 8,17 wie 9,4 um eine Haltung, die sich als Haltung der Glaubensgerechtigkeit verstehen lässt: Die Israeliten sollen sich nicht überheben und nicht meinen, es sei ihre eigene Kraft und Stärke, die all den Reichtum bewirkt hat seit dem Auszug aus Ägypten; sie sollen nicht meinen, es sei ihre eigene Gerechtigkeit, um deretwillen der Herr all die Völker vertreibt im Land.⁴² So spricht für Paulus die *ἐκ πίστεως δικαιοσύνη*, die um den Unterschied weiß zwischen der Gerechtigkeit vor Gott, auf die es ankommt, und der *ἰδία δικαιοσύνη* (Röm 10,3).

³⁵ Ἐγγὺς γὰρ καὶ πλησίον ἴστασθαι ἐκάστω.

³⁶ Vgl. die Deutung von Dtn 30,12 auf Mose und von 30,13 auf Jona im Fragmententargum und in Targum Neofiti I. Dazu: Koch, Schrift (s. Anm. 31), 158–160.

³⁷ Alternative: Christus wird bald vom Himmel kommen (vgl. 1Thess 4,13–18). Dagegen spricht V. 7, der auf ein Ereignis der Vergangenheit rekurriert. Vgl. Koch, Schrift, 155 f.

³⁸ Ἀναβαίνουσιν ἕως τῶν οὐρανῶν καὶ καταβαίνουσιν ἕως τῶν ἀβύσσων.

³⁹ LXX: τίς διαπεράσει ἡμῖν εἰς τὸ πέραν τῆς θαλάσσης.

⁴⁰ Ich denke, sie stammt originär von Paulus, vgl. Koch, Schrift (s. Anm. 31), 154 ff.

⁴¹ Ὅτι ἡ ἐντολὴ αὕτη, ἣν ἐγὼ ἐντέλλομαι σοὶ σήμερον, οὐχ ὑπέρογκός ἐστιν οὐδὲ μακρὰν ἀπὸ σοῦ.

⁴² Μη̄ εἰπῆς ... διὰ τὰς δικαιοσύνας μου Dtn 9,4; οὐχὶ διὰ τὴν δικαιοσύνην σου 9,5; οὐχὶ διὰ τὰς δικαιοσύνας σου 9,6.

5. Röm 10,9–10

Der Weg zur Gerechtigkeit vor Gott hat zweitens zu tun mit dem Glauben (V. 9–10).

V. 9 greift die Stichworte aus V. 8 auf (ἐν τῷ στόματί σου, ἐν τῇ καρδίᾳ σου, πίστις) und erläutert sie aus der Perspektive des Christglaubens. Das „nahe Wort im Mund und im Herzen“ ist „das Wort des Glaubens, das wir verkündigen“, hatte Paulus V. 8 gesagt. Inwiefern ist dieses Wort „nahe“? Paulus antwortet: Nahe ist es im Mund beim Bekenntnis an den Herrn Jesus (das für jeden Christgläubigen selbstverständlich ist, V. 9a). Nahe ist es im Herzen beim Glauben daran, dass Gott ihn von den Toten erweckt hat (ebenfalls eine Selbstverständlichkeit für den Getauften, V. 9b).⁴³ Über das Schriftzitat und dessen Auslegung hinausgehend fügt er hinzu: Wenn du das tust, wirst du gerettet werden.

Bevor dieser Aspekt näher expliziert wird, folgt ein weiterer erläuternder Satz, der sich am besten als – wichtige – Parenthese verstehen lässt: Denn Glauben mit dem Herzen führt zur Gerechtigkeit, und Bekennen mit dem Mund zur Rettung (V. 10).

Wichtig ist die Parenthese insbesondere aus zwei Gründen. Zum einen betont Paulus, dass zwischen den beiden Zielen der christgläubigen Existenz kein Unterschied besteht. „Rettung“ und „Gerechtigkeit“ (vor Gott) sind ein- und dasselbe, wie der chiasmisch angeordnete, synonyme Parallelismus zum Ausdruck bringt.⁴⁴

Zum anderen kommt hier die δικαιοσύνη ins Spiel, die seit V. 6a fehlte und von der auch in V. 11–13 nicht mehr ausdrücklich die Rede sein wird. Ohne V. 10 fehlte der Argumentation ein wichtiger Pfeiler, denn man könnte sich fragen: Selbst wenn es so ist, wie Paulus sagt: Was hat das mit der Gerechtigkeit vor Gott zu tun, um die es doch eigentlich gehen sollte (V. 4–6)? Paulus antwortet: Die Gerechtigkeit ist das unausgesprochene Thema von Dtn 30,12–14, denn das „nahe Wort im Herzen“ ist „das Wort des Glaubens, das wir verkündigen“, und dieser Glauben führt – für Paulus überflüssig zu betonen – zur Gerechtigkeit.

⁴³ Zumal dann, wenn die These, es handele sich bei der Wendung um eine alte Formel (z. B. Wilckens, Römer II [s. Anm. 32], 227: eine Anspielung „auf die urchristliche Tauf liturgie“), richtig sein sollte.

⁴⁴ Vgl. schon Röm 1,16–17 und darüber hinaus Worte wie Ps 70,15^{LXX}: τὸ στόμα μου ἐξαγγελεῖ τὴν δικαιοσύνην σου, ὅλην τὴν ἡμέραν τὴν σωτηρίαν σου; Jes 46,13: ἤγγισα τὴν δικαιοσύνην μου, καὶ τὴν σωτηρίαν τὴν παρ’ ἐμοῦ οὐ βραδυνῶ; 51,5: ἐγγίξει ταχὺ ἡ δικαιοσύνη μου, καὶ ἐξελεύσεται ὡς φῶς τὸ σωτήριόν μου.

6. Röm 10,11–13

Der Weg zur Gerechtigkeit vor Gott hat zweitens zu tun mit dem Glauben (V. 11), und er steht drittens allen offen (V. 11–13).

V. 11 folgt die Begründung aus der Schrift (λέγει γὰρ ἡ γραφή) für die These V. 9, die nicht jedem ohne weiteres einleuchten wird. Bekenntnis zu Christus und Glauben führen zur Rettung, sagt Paulus. Zwar würde dem kein Christgläubiger im Prinzip widersprechen, auch seine Gegner in Jerusalem (Röm 15; Apg 21,20–21) und darüber hinaus nicht. Nur würden die „Eiferer für das Gesetz“ (Apg 21,20) sogleich hinzufügen, dass zur Rettung aber doch *mehr* gehört als nur das, nämlich das Tun des Gesetzes. Dieser Sichtweise, die ihm seit dem Konflikt um die Beschneidung der Heiden (Gal 2,1–10 / Apg 15) auf Schritt und Tritt begegnet, setzt Paulus in V. 11 das Schriftzitat Jes 28,16 entgegen, das er wenige Verse zuvor (9,33) schon einmal zitiert hat.

Das Wort des Jesaja versteht Paulus so: „Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden“. „Ihn“, d. i., wie er bereits in 9,33 expliziert hat, den „Stein des Anstoßes“, d. i. Christus. Also: Wer an Christus glaubt, wird nicht zuschanden werden.

„Nicht zuschanden werden“ wiederum ist für Paulus nur eine andere Formulierung für „gerettet werden“ (V. 9.10.13), wie es in der Schrift oft der Fall ist.⁴⁵ Der Sinn von Jes 28,16 ist also: Wer an Christus glaubt, wird gerettet werden. So gelesen, enthält die Schrift selbst den allerklarsten Hinweis darauf, dass der Glaube an Christus rettet, und zwar er allein. Diese Zusage gilt, wie Paulus zum Zitat hinzusetzt, für jedermann (πᾶς), nicht nur für die gebürtigen Juden.

V. 12 hält diese den Lesern des Römerbriefes vertraute⁴⁶ Tatsache noch einmal ausdrücklich fest: Es gibt in dieser Hinsicht keinen Unterschied zwischen Juden und Griechen. Einer – nämlich Christus –⁴⁷ ist Herr über alle, reich für alle (εἰς πάντα), die ihn anrufen.

Mit diesen Worten ist der Übergang zum abschließenden Schriftzitat geschaffen, das noch einmal in aller Deutlichkeit formuliert, was vor Gott der Fall ist: „Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden“ (V. 13, Joel 3,5). Für Paulus steckt in diesem Wort, das er wörtlich nach der Septuaginta zitiert, noch einmal alles, worauf es ankommt:

⁴⁵ Κατασχύνειν steht als Gegenbegriff zu σώζειν z. B. (LXX) Ps 43,8; 69,2 f; Sach 10,5 f; οὐ κατασχύνειν gleichbedeutend mit σώζειν Ps 33,6 f; 70,1 f und vor allem (LXX) Ps 21,6: πρὸς σὲ ἐκέκραξαν καὶ ἐσώθησαν, ἐπὶ σοὶ ἤλπισαν καὶ οὐ κατησχύνθησαν.

⁴⁶ Vgl. 1,16; 3,22.29 u. ö.

⁴⁷ Nicht Gott, wie die an die geläufige Rede vom Pantokrator erinnernde Formulierung zunächst vermuten lässt. Vgl. Apg 10,36; Fitzmyer, Romans (s. Anm. 4), 592.

„Jeder“ [d. i. Jude oder Grieche oder aus irgendeiner anderen Nation: dieser Weg zu Gott steht allen Menschen offen], „der den Namen des Herrn“ [d. i. den Namen des Herrn Jesus (V. 9.11.12)] „anruft“ [d. i. sich mit dem Munde zu ihm bekennt, was impliziert, dass er zugleich mit dem Herzen glaubt (vgl. V. 9)],⁴⁸ „wird gerettet werden“ [d. i., mit anderen Worten, zur Gerechtigkeit kommen vor Gott (V. 10)].

So verstanden, sagt nicht Paulus, sondern die Schrift selbst klipp und klar: Christus (der Herr) ist das Ziel des νόμος (der γοαφή), zur Gerechtigkeit (Rettung) für jeden, der glaubt (ihn anruft). Ich nehme an: Für Paulus selbst wird dieser Satz Joel 3,5 einer *der* zentralen Sätze der Schrift gewesen sein. Wenn er ihn anders als die beiden Schlüsseltexte Hab 2,4 (Gal 3,11; Röm 1,17) und Gen 15,6 (Gal 3,6; Röm 4,3) nur hier zitiert, dann wohl deshalb, weil es einen langen Anlauf braucht, bis der Leser versteht, wie er ihn interpretiert: Als die an keine Bedingungen gebundene Zusage der Schrift, dass alle Menschen, die an Christus glauben, gerettet werden. Auf diesem Wege könnte Israel, wenn es die eigenen Schriften recht auslegen würde, nach Überzeugung des Apostels „zum Gesetz gelangen“ (9,31).

7. Ergebnisse

Blicken wir zurück. Die Verse Röm 10,6–13 erläutern die These 10,4 Punkt für Punkt, und zwar, so dürfte deutlich geworden sein, ihr Prädikat, das offenbar den gesamten zweiten Teil des Satzes umfasst (ab εἰς).⁴⁹

Die These Röm 10,4 ihrerseits rekuriert auf die Eingangsthese des zweiten Abschnittes von Röm 9–11 in 9,31: Israel ist nicht „zum Gesetz“ gelangt, obwohl es ein Gesetz der Gerechtigkeit verfolgte.⁵⁰ D. h.: Israel ist nicht zum Ziel des Gesetzes gelangt, obwohl es ein Gesetz der Gerechtigkeit verfolgte, nämlich zur Glaubensgerechtigkeit (wie sie vom Gesetz selbst bezeugt wird).

Warum das? Den negativen Teil der Antwort gibt 9,32–10,3: Sie sind nicht zum Gesetz gelangt, weil sie an Christus, dem Stein des Anstoßes Anstoß genommen haben. Was aussteht, ist der Erweis für die 9,31–33 implizierte Behauptung, man könne eben dadurch „zum Gesetz“ gelangen,

⁴⁸ Vgl. das Bekenntnis des Beters in Ps 115,1–4^{LXX} (ἐπίστευσα, διὸ ἐλάλησα ... τὸ ὄνομα κυρίου ἐπικαλέσομαι) und die Anrede der korinthischen Christgläubigen als ἐπικαλούμενοι τὸ ὄνομα τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ (1Kor 1,2).

⁴⁹ Mit Burchard, vgl. o. Anm. 17.

⁵⁰ Auch die Konkordanz legt den Rückbezug von 10,4 (f) auf 9,31 nahe: Nur hier spricht Paulus in Röm 9–11 vom νόμος. Vgl. P. von der Osten-Sacken, Die Heiligkeit der Tora. Studien zum Gesetz bei Paulus, München 1989, 33–40.

dass man nicht an Christus Anstoß nimmt – und nicht dadurch, dass man das Gesetz tut. Den Beweis für diese Implikation liefert Röm 10,4–13. Paulus zeigt, dass das Ziel des Gesetzes tatsächlich Christus ist. Durch ihn kämen die nicht-christgläubigen Juden heraus aus dem falschen Eifer (10,2) und dem Ungehorsam gegenüber der Gerechtigkeit Gottes (10,3). Ihre eigene Schrift (vgl. 9,4) sagt es, recht verstanden, in aller Deutlichkeit:⁵¹ Das Ziel des Gesetzes ist Christus zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt (10,4). Beweisführung:

a) Negativ, V. 5: Ziel des Gesetzes ist nicht, wie viele unter Berufung auf Sätze wie Lev 18,5 meinen, das Tun der Gebote, denn das Tun der Gebote führt geradewegs hinein ins Gesetz und damit am Heil vorbei. Paulus impliziert – und diese Implikation kann wohl nur recht verstehen, wer den Apostel kennt bzw. wer weiß, was er in Gal 3,10–14 bereits zur Sache geschrieben hat⁵² –: Im Gesetz wird niemand gerecht vor Gott, denn, wie die Schrift selbst sagt, „der Gerechte wird aus Glauben leben“, das Gesetz aber ist nicht aus Glauben (Gal 3,11 f mit Zitat Hab 2,4).

b) Positiv,⁵³ V. 6–13, Punkt für Punkt die Worte aus V. 4 erläuternd: Das tatsächliche Ziel des Gesetzes (τέλος γὰρ νόμου) ist vielmehr Χριστός (V. 6–7 [9.11–13]) εἰς δικαιοσύνην (V. 10) παντί (V. 11–13) τῷ πιστεύοντι (V. 8–11).⁵⁴

Recht verstanden, enthalten bereits die in V. 11 und V. 13 zitierten Schriftworte Jes 28,16 und Joel 3,5 alles, was für Paulus zur Antwort auf die Frage nach dem τέλος νόμου nötig ist: Das Ziel des Gesetzes ist die

⁵¹ Vgl. schon 3,21, wo die Pointe ist: der νόμος selbst ist „Zeuge der Offenbarung der δικαιοσύνη θεοῦ χωρίς νόμου“ (Koch, Schrift [s. Anm. 31], 343).

⁵² Ein weiteres Mal zeigt sich, dass der Römerbrief neben der römischen Gemeinde einen weiteren, unausgesprochenen Adressaten hat: die christgläubigen Gegner des Paulus in Jerusalem (Röm 15) und darüber hinaus. Vgl. Lohse, Römer (s. Anm. 18), 44.

⁵³ Gegen die Interpretation von τέλος als „Ziel“ hat man oft eingewandt, dass sie „must deny that a contrast is intended between v. 5 and v. 6“ (H. Räisänen, Paul and the Law, WUNT 29, Tübingen 1987, 54; vgl. Käsemann, Römer [s. Anm. 2], 274 f). Nicht zwangsläufig! Die Verse stehen sehr wohl in einem Kontrast, nämlich dem zwischen den grundverschiedenen Prinzipien der Gesetzesgerechtigkeit und der Glaubensgerechtigkeit – nur letztere führt zum Ziel des Gesetzes, erstere nicht. Um den Kontrast zwischen den grundverschiedenen Ordnungen der Gerechtigkeit der Israeliten (deren Interpret Mose ist) und der der Getauften (die sich selbst vorstellt) geht es hingegen nicht (anders J.-N. Aletti, Israël et la loi dans la lettre aux Romains, LeDiv 173, Paris 1998, 222, vgl. 214–226). Das Problem besteht ja eben darin, dass *beide* Prinzipien von Mose bezeugt werden, „in seinem eigenen Buche steht schon, daß gerecht wird, der da glaubt“ (Lietzmann, Römer [s. Anm. 5]). Das Gesetz enthält (in der Perspektive des Paulus) widersprüchliche Sätze, so dass nach der eigentlichen Absicht des Gesetzgebers zu fragen ist (nach der *voluntas legis*, in der Terminologie der Rhetoren, vgl. Quintilian, inst. orat. 7,7; J. S. Vos, Die Kunst der Argumentation bei Paulus. Studien zur antiken Rhetorik, WUNT 149, Tübingen 2002, 121–134). In ähnlicher Weise fragt Philo angesichts widersprüchlicher Schriftverse nach dem τέλος des Gesetzgebers Mose (τῷ ἄριστῳ νομοθετήσοντι τέλος ἐν δεῖ προκεῖσθαι), Deus 61, vgl. 67.

⁵⁴ Vgl. Burchard, Glaubensgerechtigkeit (s. Anm. 6), 361 f (mit etwas anderer Zuordnung).

Rettung = Gerechtigkeit (V. 10) vor Gott, die sich dadurch auszeichnet, dass sie jedem zuteil wird, der an Christus glaubt (Jes 28,16) bzw. den Namen des Herrn anruft (Joel 3,5).

Damit sind die eingangs aufgeworfenen Fragen beantwortet:

a) Τέλος bedeutet in Röm 10,4 „Ziel“ oder ähnlich.⁵⁵

b) Τέλος νόμου ist Subjekt und somit Thema,⁵⁶ Χριστός und der Rest des Satzes sind Prädikat.

c) V. 4 begründet nicht V. 3, sondern greift zurück bis zum Beginn des Abschnittes in 9,30. Röm 9,30–10,13 ist damit am besten wie folgt zu gliedern: 9,30–33 / 10,1–3 / 10,4–13 (gegen das Druckbild im Nestle-Aland).

„Neither lexical study nor considerations of grammar and syntax result in unquestionable results. Scholars will continue to interpret this verse [Röm 10,4, W. R.] in accordance with their general understanding of the law and righteousness in Paul and in conformity with their construct of the immediate context.“ E. P. Sanders’ Mahnung zur Vorsicht bei der Auslegung von Röm 10,4–13 gilt nach wie vor.⁵⁷ Eindeutige Ergebnisse sind nicht zu haben, das Gesamtbild des Auslegers und seine Konstruktion des Kontextes spielt eine beträchtliche Rolle bei der Interpretation der so voraussetzungsreichen Verse des Paulus. Ich denke allerdings nicht, dass wir Anlass haben, die Frage, wie Röm 10,4 zu übersetzen ist, für unentscheidbar zu erklären. Nach meinem Eindruck ist die Übersetzung mit „Ziel“ in der Lage, den Kontext jedenfalls einigermaßen plausibel zu konstruieren. Für die Übersetzung mit „Ende“ gilt das trotz ihrer Verbreitung m.E. nicht: Sie scheitert an der Tatsache, dass es nicht gelingen will, die Verse 5–13 so zu interpretieren, dass sie tatsächlich die in V. 5 angekündigte *Begründung* für die These von Christus als dem „Ende des Gesetzes“ liefern. Gewiss kann man argumentieren: Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden (V. 13), jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden (V. 11) – wozu braucht es da das Gesetz? Aber die verbreitete These, Paulus wolle sagen, Christus sei „das Ende für das Gesetz als Heilsweg“,⁵⁸ weil er selbst der

⁵⁵ Für die gelegentlich erwogene Übersetzung „Erfüllung“ (z. B. von der Osten-Sacken, Heiligkeit [s. Anm. 50], 35–37) bieten der Kontext und die Briefe des Paulus insgesamt wenig Anhalt. Dass Christus die Tora erfüllt hätte, sagt Paulus nie (τελέω τὸν νόμον Röm 2,27; πληρόω νόμον Gal 5,14; Röm 13,8; vgl. 8,4, auch Gal 6,2, jeweils in anderem Sinne).

⁵⁶ Die wichtigste syntaktische Parallele ist Plut. mor. 780e: δίκη μὲν οὖν νόμου τέλος ἐστί. Vgl. 750e τέλος γὰρ ἐπιθυμίας ἡδονὴ καὶ ἀπόλαυσις; 1Tim 1,5 τὸ δὲ τέλος τῆς παραγγελίας ἐστὶν ἀγάπη.

⁵⁷ E. P. Sanders, *Paul, the Law, and the Jewish People*, Philadelphia 1983, 39.

⁵⁸ Lohse, Röm (s. Anm. 18), 293, stellvertretend für viele, z. B. J. P. Heil, *Christ, the Termination of the Law (Romans 9:30–10:8)*, CBQ 63, 2001, 484–498. Philologisch unmöglich ist die mit diesem Verständnis gelegentlich einhergehende Deutung von εἰς δικαιοσύνην als einer Näherbestimmung zu νόμος (z. B. Hübner, *Gottes Ich* [s. Anm. 12], 85: Christus ist „das Ende des Gesetzes hinsichtlich der Bestimmung εἰς δικαιοσύνην“; J. D. G. Dunn, *Romans 9–16*, WBC 38B, Dallas 1988, 590.596).

Heilsweg sei, kollidiert mit der Tatsache, dass Paulus wenige Kapitel zuvor betont hat, dass das Gesetz zu keinem Zeitpunkt Heilsweg war und sein kann (Röm 3,20; vgl. Gal 2,16; 3,21). Die Pointe seiner Argumentation ist ja gerade, dass schon Abraham aus Glauben gerecht wurde (Röm 4,3; vgl. Gal 3,6) und eben nicht durch die Werke des Gesetzes – denn aus Glauben wird der Gerechte leben (Röm 1,17), und aus Werken des Gesetzes wird kein Fleisch gerecht vor Gott (3,20). Wenn aber nicht diesen, welchen Sinn könnte die These, Christus sei das „Ende des Gesetzes“, sonst haben? M. E. ist keiner in Sicht. Dass Paulus bestimmte Funktionen der Tora, namentlich die verfluchende und die anklagende, für die Christgläubigen für beendet erklärt,⁵⁹ ist gewiss richtig, aber es ist nicht das Thema von Röm 10,4 ff.⁶⁰ Dass er das Ende des „gesetzlichen“ Missverständnisses des Gesetzes konstatieren will,⁶¹ ist philologisch wie sachlich abwegig.⁶² Dass er schließlich erklären will, die Zeit des Gesetzes des Mose sei nunmehr beendet, ist eine Möglichkeit, die für Röm 10,4–13 angesichts der Argumentation mit Dtn 30 und angesichts von Sätzen wie Röm 7,12 kaum ernstlich zu erwägen ist.⁶³ Im Übrigen gilt für diesen wie für jeden anderen Versuch, 10,5–13 als Schriftbeweis für die These, Christus sei das „Ende des Gesetzes“ zu verstehen:⁶⁴ Müsste Paulus zur Begründung dieser Behauptung nicht ganz

⁵⁹ Vgl. Wilckens, Römer II (s. Anm. 32), 222; O. Hofius, Das Gesetz des Mose und das Gesetz Christi (1983), in: ders., Paulusstudien (s. Anm. 13), 50–74: 64 ff.

⁶⁰ Vgl. R. Bergmeier, Vom Tun der Tora, in: M. Bachmann (Hg.), Lutherische und Neue Paulusperspektive. Beiträge zu einem Schlüsselproblem der gegenwärtigen exegetischen Diskussion, WUNT 182, Tübingen 2005, 161–181: 178 f; Burchard, Glaubensgerechtigkeit (s. Anm. 6), 359 Anm. 81: Es „gehört auf der Ebene der paulinischen Theologie sehr wohl neben Röm 10,4, aber (...) nicht im Text, zumal dann nicht, wenn Paulus in Röm 9,30–10,21 die Folgen der göttlichen Verstockung Israels aufweist, nicht seine Schuld“ – was mir der Fall zu sein scheint, s. W. Reinbold, Israel und das Evangelium. Zur Exegese von Römer 10,19–21, ZNW 86, 1995, 122–129.

⁶¹ Z. B. Dunn, Romans (s. Anm. 58), 596.

⁶² Vgl. o. Anm. 58; F. Refoulé, Romains, X, 4. Encore une fois, RB 91, 1984, 321–350: 334–342. Auch Röm 9,32 (ὡς ἐξ ἔργων) geht es m. E. nicht um das „gesetzliche“ Missverständnis des Gesetzes, vgl. o. S. *** mit Anm. 8.

⁶³ Anders Gal 3,19, wo das Gesetz wie eine Parenthese zwischen Abrahamsverheißung und Christus erscheint, vgl. J. L. Martyn, Galatians, AncB 33A, New York 1997, 355.

⁶⁴ Auch vermittelnde Vorschläge führen nicht weiter, sie lösen das Problem nur scheinbar elegant (z. B. Siegert, Argumentation [s. Anm. 5], 149 Anm. 5: „Christus ist das *Ende* des Gesetzes [als eines Mittels menschlicher Bemühung um Gerechtigkeit], indem er dessen *Ziel* vorwegnimmt“; G. S. Oegema, Versöhnung ohne Vollendung? Römer 10,4 und die Tora der messianischen Zeit, in: F. Avemarie / H. Lichtenberger [Hg.], Bund und Tora. Zur theologischen Begriffsgeschichte in alttestamentlicher, frühjüdischer und urchristlicher Tradition, WUNT 92, Tübingen 1996, 229–261: 255: „Christus ist die Vollendung der Tora zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt“ [im Orig. kursiv]; J. D. G. Dunn, The Theology of Paul the Apostle, Edinburgh 1998, 369 Anm. 143: „What is often forgotten is that a ‚goal‘ attained is still an ‚end‘ reached“). Gewiss ist es richtig, dass das Gesetz für Paulus in gewisser Weise „beendet“ ist: Er lehrt in seinen Gemeinden, die überwiegend aus geborenen Heiden bestehen, viele Gebote des Gesetzes nicht und bereitet damit den gesetzestreu christgläubigen Juden große Sorge (Apg 21,20 f). Gal 3,19 sagt er, dass das Gesetz nur zwischenhineingekommen ist. Bei der Exegese von Röm 10,4–13 helfen solche

andere Texte anführen als die, die wir jetzt lesen?⁶⁵ Alles in allem: Die Übersetzung τέλος γὰρ νόμου Χριστός εἰς δικαιοσύνην παντὶ τῷ πιστεύοντι = „denn das Ziel des Gesetzes ist Christus zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt“ ist vorzuziehen.

8. Schluss

„Hermeneutik ist die Kunst, aus einem Text herauszukriegen, was nicht drinsteht: wozu – wenn man doch den Text hat – brauchte man sie sonst?“

Das Bonmot Odo Marquards⁶⁶ trifft auch auf die Hermeneutik des Paulus zu. Seine christgläubige Hermeneutik führt ihn dazu, aus den Texten herauszukriegen, was nicht drin steht, zum Teil im Einklang mit ihrem ursprünglichen Kontext,⁶⁷ zum Teil aber auch geradewegs gegen den originalen Schriftsinn. Gerade in Röm 10 schneidet er die Schrift zurecht, bis sie sagt, was sie seines Erachtens in Wahrheit sagt. Er kombiniert Bruchstücke von Zitaten aus höchst unterschiedlichen Zusammenhängen. Er lässt Entscheidendes weg und setzt Anderes hinzu.

Leitend für seine Hermeneutik ist sein individueller christgläubiger „Kanon im Kanon“, für den, wie mir scheint, Dreierlei charakteristisch ist:

a) Die Aufhebung der unter seinen jüdischen Zeitgenossen selbstverständlichen Relevanzregel, wonach die Tora das Fundament ist, auf das die Propheten und die Schriften aufbauen.⁶⁸

b) Die Überzeugung, dass die Schrift auf die eigene Gegenwart zielt, dass sie „um unsretwillen“ geschrieben ist (Röm 4,23 f; 1Kor 9,10).⁶⁹

Beobachtungen aber kaum weiter, denn es geht, präzise, um die Frage, was der Sinn *dieses* Textes ist (mit dessen Übersetzung die paulinische Theologie im Übrigen weder steht noch fällt, s. K. Haacker, „Ende des Gesetzes“ und kein Ende? Zur Diskussion über τέλος νόμου in Röm 10,4, in: K. Wengst / G. Saß [Hg.], Ja und nein. Christliche Theologie im Angesicht Israels. FS W. Schrage, Neukirchen-Vluyn 1998, 127–138).

⁶⁵ Freilich: Welche Texte sollten das sein? Weder in der Schrift noch in der zeitgenössischen jüdischen Literatur gibt es Vergleichbares, vgl. Oegema, Versöhnung.

⁶⁶ O. Marquard, Frage nach der Frage, auf die die Hermeneutik die Antwort ist, in: ders., Abschied vom Prinzipiellen. Philosophische Studien, Stuttgart 1981, 117–146: 117.

⁶⁷ Die Einsicht, dass Paulus die Kontexte der Schriftzitate im Blick hat, verdanken wir nicht zuletzt Berndt Schaller. S. z. B. ders., 1Kor 10,1–10(13) und die jüdischen Voraussetzungen der Schriftauslegung des Paulus, in: ders., Fundamenta Judaica. Studien zum antiken Judentum und zum Neuen Testament, hg. v. L. Doering / A. Steudel, StUNT 25, Göttingen 2001, 167–190. Vgl. Siegert, Argumentation (s. Anm. 5), 160; Wilk, Bedeutung (s. Anm. 3), 207–266.

⁶⁸ Vgl. Siegert, Argumentation, 162–164.

⁶⁹ Dazu insbes. Koch, Schrift (s. Anm. 31), 322–331.

c) Die Einsicht, dass die Schrift selbst bezeugt, dass der Glaube an den Herrn Jesus gerecht macht vor Gott (Röm 10,6–13) und dass sie von diesem εὐαγγέλιον her insgesamt zu verstehen ist.⁷⁰

Auf die Leser und Leserinnen der Briefe wirkt die Schriftauslegung des Paulus je nach Standpunkt sehr unterschiedlich. Seit alters her reichen die Urteile von „souverän“⁷¹ bis „haarsträubend“.⁷² Souverän erscheint sie denen, die die Voraussetzungen des Paulus teilen und die Kunst des großen Auslegers bewundern, die schon in der Antike eben darin besteht, den Texten einen Sinn zu entlocken, der erst auf den zweiten oder dritten Blick zum Vorschein kommt.⁷³ Haarsträubend erscheint sie denen, die seine Prämissen nicht teilen und die Ergebnisse für eine böswillige Verdrehung des Gesetzes halten oder für vollständig wirt.⁷⁴ Den Einen gilt Paulus als die authentische Stimme des Evangeliums, das ihm von Gott selbst anvertraut worden ist (1Tim 1,11). Die Anderen polemisieren gegen die „gesetzlose und unsinnige Lehre des feindlichen Menschen“.⁷⁵ In einem nur sind sich die Leser einig: Die „gesättigte Undurchsichtigkeit seiner Sprache“⁷⁶ zuerst einmal zu durchleuchten, ist ein hartes Stück Arbeit, auch in Zeiten von elektronischen Thesauri und Computerkonkordanzen. Berndt Schaller sei Dank für die vielen Anregungen, die er uns dazu gegeben hat!

⁷⁰ Vgl. Koch, Schrift, 331–353.

⁷¹ Z. B. Hübner, Gottes Ich (s. Anm. 12), 80.

⁷² Z. B. H. Maccoby, The Mythmaker. Paul and the Invention of Christianity, London 1986, 69 f: „a ludicrous travesty of Pharisee thinking (...) failing miserably because of his inability to think in the logical manner one expects of a legal expert.“

⁷³ Vgl. F. Siegert, Drei hellenistisch-jüdische Predigten, Bd. II, WUNT 61, Tübingen 1992, 55–64 (zur stoischen Homerexegese: „Pressen der Worte, bis sie irgendwelche kontextfremden Nebenbedeutungen hergeben, Etymologisieren, Allegorisieren und überhaupt Anachronismen aller Art“ sind übliche Methoden [62]); Vos, Argumentation (s. Anm. 53), 115–134 (zur juristischen Rhetorik, über die der Kritiker Sextus Empiricus urteilen konnte: sie macht mit den Gesetzen, was sie will [adv. math. 2,36–39]).

⁷⁴ „Der größte Betrüger aller Orten und Zeiten“, urteilt Kaiser Julian, Gal. 100A (ed. W. C. Wright, LCL 157, 340 f): τὸν πάντας πανταχοῦ τοὺς πρόποτε γόητας καὶ ἀπατεῶνας ὑπερβαλλόμενον Παῦλον; er ändert seine Ansichten über Gott wie der Tintenfisch die Farbe 106B (ebd., 342 f). Julian versteht übrigens unsere Stelle i. S. v. „Ende des Gesetzes“ 319E (ebd., 410 f) und kontrastiert sie mit Texten wie Ex 12,14 f; Dtn 4,2; 27,26. Weitere Beispiele für scharfe Urteile über Paulus bei M. Mayordomo, Argumentiert Paulus logisch? Eine Analyse vor dem Hintergrund antiker Logik, WUNT 188, Tübingen 2005, 1–5.

⁷⁵ PsClem H, Epistula Petri 2,3 (GCS³ 42,2: τοῦ ἐχθροῦ ἀνθρώπου ἄνομόν τινα καὶ φλυαρώδη διδασκαλίαν).

⁷⁶ P. Brown, Die Keuschheit der Engel. Sexuelle Entsagung, Askese und Körperlichkeit im frühen Christentum, (New York 1988, dt.) München 1991, 61.